



Vier junge Engadiner über ihre Zukunft, Pläne und Träume



«Mein Beruf als Kaminfeger ist anders als das Klischee»



Fernando Matossi, Kaminfeger EFZ

Eigentlich hatte Fernando Matossi aus St. Moritz gar nicht vor, Kaminfeger zu werden. Er hatte bereits eine Stelle als Netzelektriker gefunden, die er aber schlussendlich wegen seiner Farbenschwäche nicht antreten konnte. Matossis Nachbar war damals noch Kaminfeger und hat ihn zum Schnuppern in seine «Bude» mitgenommen. Das hat ihm sehr gut gefallen und so hat er sich kurzum entschieden, in Silvaplana die Lehre als Kaminfeger zu absolvieren.

Seine Hauptaufgaben bestehen darin, Gas-, Öl- und Holzfeuerungen zu überprüfen und die Heizkessel zu säubern. Der Kamin selber sei nur ein kleiner Teil. Wenn der Kaminfeger zwei Stunden bei einem Kunden verbringt, investiert er lediglich fünf Minuten für den Kamin. «Es ist anders als das Klischee, ich klettere keine Kamine hoch und verbringe meinen Tag nicht auf den Dächern», erklärt Fernando Matossi.

Am besten an seinem Beruf gefällt ihm, dass man durch die verschiedenen Heizsysteme immer wieder Abwechslung hat und dass alles Handarbeit ist. Auch den direkten Kundenkontakt und die grosse Eigenverantwortung schätzt Fernando Matossi sehr. «Man ist alleine unterwegs und hat niemanden, der einem ständig über die Schulter schaut und sagt, was man machen soll. Das gefällt mir.» Einmal die

Woche ging es für den St. Moritzer nach Rohrschach in die Schule. Dort kommen alle Kaminfegerlehrlinge der Ostschweiz zusammen. Die Lehre angefangen haben 16 junge Ostschweizer, abgeschlossen haben sie zehn von ihnen. «Viele wissen nicht genau, was sie erwartet, es ist nämlich schwieriger, als man denkt. Und man wird schon auch mal schmutzig», erklärt Fernando Matossi. Wegen der Corona-Krise fiel die Schule während der letzten paar Monate aus, was er aufgrund des langen Schulwegs als Vorteil empfand. Sein Berufsalltag ist aber ganz normal weitergegangen: «Nur Cheminées und Öfen haben wir ausgelassen, damit wir nicht direkt bei den Leuten in der Stube stehen.»

In den nächsten paar Jahren möchte Fernando Matossi weiterhin im Beruf als Kaminfeger bleiben. Sein Weg führt ihn aber weg von seinem Lehrbetrieb in Silvaplana nach Zürich. «Mein Cousin hat dort einen Betrieb und er braucht Leute. Ausserdem möchte ich mal was anderes sehen.» Im Engadin hat es nämlich hauptsächlich Ölheizungen, in Zürich gibt es aber viele, die mit Holz oder Gas heizen. Das möchte Matossi sich genauer anschauen und wird für etwa sechs Monate im Unterland bleiben. Danach geht es ins Militär, und was später kommt ist noch offen. Abschliessend sagt Fernando Matossi: «Ich komme aber sicher irgendwann zurück ins Engadin, hier gefällt es mir.»

Foto: z. Vfg



«Meine Freunde und die
Schulroutine werden mir fehlen»



Quirin Agrippi, Matura

Quirin Agrippi aus Pontresina kam eher zufällig ins Gymnasium: «Ich wusste nicht wirklich, was ich machen soll. Dann hat man mir gesagt, dass ich nach der Matura ganz viele Möglichkeiten offen hätte, und darum habe ich mich für diesen Weg entschieden.» Während den sechs Jahren, die er am Lyceum Alpinum Zuoz verbrachte, hat sich Agrippi manchmal überlegt, in das Berufsleben einzusteigen. Doch beim Ausüben diverser Sommer- und Ferienjobs bei Pauli's Toyshop, als Elektriker und in der Alpschaukäserei hat er gemerkt, dass ihm das zu monoton wäre. «Es war schön, etwas anderes zu machen und nicht immer nur im Unterricht zu sitzen. Aber die ganze Zeit könnte ich das nicht machen, das würde mir auf die Nerven gehen.» Daher hat er weiterhin die Schulbank gedrückt und vor Kurzem die Maturität abgeschlossen.

Ab Mitte März fand der Unterricht online statt: «Es gibt Leute, die gut mit der ganzen Homeschooling-Situation umgehen konnten, aber ich war nicht einer davon. Wenn man nicht zuhören muss, bin ich schnell abgelenkt.» Abschlussprüfungen haben dieses Jahr nur schriftlich stattgefunden, was den Maturanden nicht gestört hat. Dennoch fand er es merkwürdig, dass schweizweit keine einheitliche Lösung gefunden werden konnte. Auch dass es keinen traditionellen Abschluss gibt,

mit Maturareise, -streich und -feier, bedauert er sehr. Und obwohl die Erleichterung und die Freude gross sind, dieses Kapitel endlich abgeschlossen zu haben, wird Quirin Agrippi vor allem zwei Sachen vermissen: «Meine Freunde und die geregelte Schulroutine werden mir am meisten fehlen.»

Neben der Schule hat sich der Pontresiner immer sportlich betätigt und spielt Gitarre. Auch in der «Shakespeare Company» der Theatergruppe im Lyceum engagierte sich Agrippi. Trotz dieser kreativen Hobbys führt ihn seine Zukunft in eine andere Richtung: «Ich bin fasziniert von Physik. Nach einem Zwischenjahr möchte ich in München Luft- und Raumfahrttechnik studieren, um Ingenieur zu werden.»

Zuerst beginnt sein Sommerjob beim Camping Morteratsch, danach möchte Quirin Agrippi wieder als Elektriker oder in einem Restaurant arbeiten, bevor er im Januar in die Rekrutenschule geht. «Da muss ich aber zuerst schauen, ob ich überhaupt tauglich bin», sagt er lachend.

Nach der Ausbildung als Luft- und Raumfahrtingenieur möchte Agrippi möglicherweise bei der Europäischen Weltraumorganisation (ESA) oder bei der NASA arbeiten. «Es gibt verschiedene Berufe, die ich da machen könnte. Das extremste wäre Astronaut.» Und obwohl es nicht Agrippis Ziel ist, Astronaut zu werden, würde er natürlich nicht Nein sagen, wenn sich diese Möglichkeit ergeben würde. Foto: Gianna Duschletta



«Ich habe dank der Lehre viel fürs Leben gelernt»



Seraina Lony, Medizinische Praxisassistentin

Als Seraina Lony aus La Punt Chamuesch eine Schnupperlehre im Heilbad St. Moritz absolvierte, wusste sie, dass sie mit dem Lehrgang als Medizinische Praxisassistentin (MPA) das Richtige für sich gefunden hatte. Die Stelle im Heilbad war jedoch bereits vergeben, deshalb suchte sie weiter und fand schliesslich eine Lehrstelle in Churwalden. «Ich wollte sowieso früher oder später nach Chur ziehen.» Da auch ihre Grosseltern in Chur wohnten, sei der Schritt aus dem Engadin nicht allzu schwierig gewesen.

Die Lehre in Churwalden hat Seraina Lony sehr gut gefallen, das Klima mit den Patienten sei sehr familiär. «Der Kontakt mit den Leuten gefällt mir und der Alltag ist sehr abwechslungsreich. Ich weiss am Morgen nie, was mich erwartet.» Ausserdem findet sie den medizinischen Aspekt des Berufes sehr spannend.

Mit dem Ausbruch der Coronapandemie hat sich der Berufsalltag nicht stark verändert, ausser dass sie telefonisch mehr gefragt war. Da sich viele Leute unsicher waren, gab es so viele Anrufe wie noch nie. Am Anfang durften keine Patienten in der Praxis empfangen werden, da nicht genügend Schutzmasken vorhanden waren. Als sich dies änderte, hat Seraina Lony immer mit Schutzmaske gearbeitet. «Am Anfang war es unangenehm und ich

hatte immer Kopfschmerzen. Jetzt ist es aber normal geworden.» Trotz den vielen Aspekten, die ihr am Beruf als MPA gefallen, erfüllt er sie nicht zu hundert Prozent: «In der Praxis sind alle Abläufe maschinengesteuert, man steht ständig unter Zeitdruck und man hat kaum Zeit, etwas zu hinterfragen.» So könne sie das Wissen, das sie sich angeeignet hat, nie wirklich anwenden, erklärt Seraina Lony. Deswegen kann sie sich nicht vorstellen, den Beruf noch viel länger auszuüben.

Der nächste Schritt ist auch schon geplant: Im nächsten Schuljahr wird sie in Chur die Berufsmatura absolvieren und danach an der Pädagogischen Hochschule (PH) eine Ausbildung als Primarlehrerin antreten. «Ich wollte immer schon Lehrerin werden, aber während der Sekundarschule war ich nicht mehr motiviert, weiterhin zur Schule zu gehen. Deshalb habe ich mich für eine Lehre entschieden.»

Sie bereut diesen Entscheid nicht, denn in den letzten drei Jahren konnte sie so viel fürs Leben lernen, wie es in der Schule nicht möglich gewesen wäre. Künftig sieht sich Seraina Lony zwar nicht mehr als Medizinische Praxisassistentin, doch sie ist sich sicher, dass ihr das Gelernte im Lehreralldag oft zugeute kommen wird. «Kinder verletzen sich ja ständig, so weiss ich immerhin, wie man in so einer Situation handeln muss. Und Lehrerin sein ist das, was ich wirklich will.»

Foto: z. Vfg



Engadiner Post / Posta Ladina
7500 St. Moritz
081/ 837 90 81
www.engadinerpost.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 7'427
Erscheinungsweise: 3x wöchentlich

Seite: 4
Fläche: 234'852 mm²

Auftrag: 3009516
Themen-Nr.: 678.003

Referenz: 77604912
Ausschnitt Seite: 7/8



«Eu poss esser creativ, prubar
oura e scuvrir novas robas»



Marino Taisch, cuschinunz

Cun seis giarsunadi illa. Chasa Puntota a Scuol ha Marino Taisch gnü bliers avantags: «Quia n'haja pelpü fini la saira a las 18.30. Sco cuschinunz in ün hotel as lavura uschinà suvent fin a mezzanot.» Pervi da quai ha'l, davo ch'el s'ha decis per quist giarsunadi, eir decis da'l far illa dmura d'attempats. L'ideja da dvanter cuschinunz ha gnü il giuven da Scuol, perche cha seis cusdrin es eir da la professiun. «Eu n'ha vis co ch'el decorecha ils plats e quai m'ha fascinà.» Decorar ils plats es uossa eir dvanhada üna da las parts predilettas da Marino Taisch vi da seis manster sco cuschinunz. «A mai plascha eir fich bain chi's müda giò e chi's fa mincha di ün pa alch oter. Eir ch'eu poss esser creativ, provar oura e scuvrir novas robas am fa plaschair.» Il tipic di da lavur nu daja pel cuschinunz, id es nempe adüna different. Illa dmura d'attempats preparna culazchun, giantar e tschaina pels abitants. Minchatant vegnan eir ils uffants da scoula a mangiar ed oters dis esi festas. Uschè daja dis chi stressan daplü ed oters chi sun darcheu plü pachifics. Però in general ha il giarsunadi plaschü bain a Marino Taisch: «Eir sch'eu nu sarà forsa cuschinunz per adüna, n'haja sgüra imprais üna pruna ch'eu sa dovrar per mia vita.» In seis temp liber es Marino Taisch ün tip sportiv e s'occupa cun

giovar ballapè, unihockey obain cun ir al center da fitness. El va eir jent cul töf ed es suvent in gir cun quel.

Dürant ils ultims pèr mais cun la crisa da corona nu s'ha müda blier in sia vita da lavur: «Be cun l'igièna stuvaivan star fich attents per nu periclitar a noss abitants illa Chasa Puntota.» Pervi da quai ha el stuvü lavurar cun mascra, lavar ils mans e desinfectar regularmaing. Cha'ls examens da finischiun in scrit nun han gnü lö ha vairamaing allegrà a Marino Taisch. «Ma da tschella vart ha noss'annada forsa eir per adüna sü ün buol, perche cha nus nu vain stuvü far las prouvas sco chi tocca. Uossa esa però da tour sco chi'd es.»

Fin a la fin da l'on lavura Taisch amo illa Chasa Puntota. El disch, ch'el as sapcha bain metter avant da restar eir in avegnir sül manster, però ch'el nu dschess neir da na sch'el chattess alch oter chi til plascha. Uschè ha'l decis da nu far cuschinunz cur ch'el va a militar in schner: «Eu vulai va verer üna jada alch oter e pervi da quai n'haja decidad ir pro la polizia.»

Davo il militar less il giuven ir in viadi, scha sia via til porta inavò in Engiadina nu sa'l amo. «Chi sa, forsa am plascha in ün lö uschè bain ch'eu rest güsta là... Ma quai stà amo illas stailas.» (gd) fotografia: mad